



Markus Ferber, MdEP,
ist Vorsitzender der
Hanns-Seidel-Stiftung,
München

Wir leben in einer Zeit, in der internationale Krisen und Konflikte nicht nur Stabilität und Sicherheit, sondern auch die grundlegenden Werte unserer Gesellschaft erschüttern. So ist der Angriff Russlands auf die Ukraine zugleich ein Angriff auf die Prinzipien von Freiheit und Selbstbestimmung. Doch während dieser Konflikt unsere Aufmerksamkeit nach außen lenkt, erinnert Elke Mack uns in ihrem vorliegenden Aufsatz eindringlich daran, dass dieselben Werte auch im Inneren unter Druck geraten sind. Identitätspolitik und Polarisierung von rechts und links bedrohen die Stabilität unserer demokratischen Ordnung.

Eine offene Gesellschaft beruht, darauf weist Mack nachdrücklich hin, auf der Unterscheidung zweier Ebenen. Das ist einerseits die Ebene der individuellen Selbstbestimmung: Der Einzelne hat das Recht, seine Werte, Überzeugungen und Lebensentwürfe frei zu wählen. Diese Freiheit ist jedoch nicht unbegrenzt, weil der Mensch immer schon mit anderen Menschen zusammenlebt. Es gibt also andererseits eine gesellschaftliche Ebene, auf der die Koexistenz der einzelnen Lebensentwürfe sichergestellt werden muss. Dazu bedarf es allgemeiner Normen, Rechte und Institutionen, die das Resultat eines auf Diskurs und Konsens beruhenden Aushandlungsprozesses sind. Eine rücksichtslose Durchsetzung der persönlichen Moral ist in der freiheitlichen Gesellschaft nicht möglich: Es müssen immer Kompromisse gefunden werden, um allen Individuen gleichermaßen und bestmöglich ihre Selbstbestimmung zu gewährleisten.

Genau dieses fragile Wechselspiel – so die These von Mack – erkennt die Identitätspolitik nicht an. Darum gewichtet sie die individuellen Ansprüche bestimmter Gruppen höher, als jene der Allgemeinheit. Die identitäre Linke setzt die Bedürfnisse spezifischer kultureller oder sexueller Minderheiten über die

universelle Gleichheit aller Lebensentwürfe. Die identitäre Rechte strebt danach, den Angehörigen des ethnisch definierten Volkes mehr Rechte zukommen zu lassen als allen anderen Staatsbürgern. Beide Strömungen negieren die Komplexität des gesellschaftlichen Zusammenlebens und setzen der Kompromissfindung die kompromisslose Selbstdurchsetzung entgegen. Sie verkennen dabei, dass selbst noch ein berechtigter Anspruch allgemeinverträglich und unter Berücksichtigung universeller Werte integriert werden muss. Das geschieht durchaus im eigenen Interesse dieses Anspruchs: Nur dann ist er wirklich abgesichert und auf Dauer gestellt.

Da den identitätspolitischen Vorstößen die Orientierung auf den Kompromiss hin vollkommen fehlt, gefährden sie das demokratische Miteinander. Schnell werden dann aus politischen Gegnern oder Mitbürgern, die einer anderen Gruppe angehören, existenzielle Feinde. Identität wird zum Nullsummenspiel: Die Identität des Anderen unterdrückt die eigene Identität. Der Andere muss daher an ihrer Ausübung gehindert werden – sei es durch Ächtung und Diffamierung, sei es durch physische Gewaltanwendung.

Was können wir solch toxischen Logiken entgegensetzen? Zum einen müssen wir erneut eine demokratische Streit- und Kompromisskultur einüben – hier sind vor allem die Schulen gefragt. Zum anderen sollten wir es uns zur Angewohnheit machen, vertieft über jene Werte und Prinzipien nachzudenken, die das Fundament unserer offenen Gesellschaft bilden. So können wir Bedrohungen frühzeitig erkennen und ihnen entschlossen begegnen. Wir müssen uns dann auch nicht davor fürchten, die Verächter der Freiheit argumentativ zu stellen. Elke Mack zeigt uns mit dem vorliegenden Aufsatz, wie wir dabei vorgehen können.

Ich wünsche Ihnen eine erkenntnisreiche Lektüre.

A handwritten signature in black ink, reading 'Markus Ferber'. The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Markus Ferber, MdEP